

# Messias – die Grenze ihrer Möglichkeiten

Musikfreunde Isartal in der Tölzer Franziskanerkirche

Bad Tölz (bam) – Ein besonderes Ereignis war angesagt, ein Leckerbissen sozusagen für die Liebhaber der großen Werke klassischer Musik. Die „Philharmoniker Isartal“ gaben zusammen mit den „Musikfreunden Isartal“ in der Franziskanerkirche ihr 6. Abo-Konzert in der Reihe „Klassik Wolf-rathausen“ – das Oratorium „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel.

Wer kennt ihn nicht, „den Messias“ von Händel, oder doch zumindest das „Halleluja“ daraus. Gäbe es eine Hitliste der im weitesten Sinne klassischen Musik, wir fänden den „Messias“ unter den ersten Rängen. So konnte man mit beträchtlichen Vorschußlorbeeren rechnen von einem Publikum, dessen Bedürfnis nach hoher Kunst hiermit befriedigt werden konnte. Unter der Leitung des Gründers der „Philharmoniker Isartal“, Matt Boy-

nick, bemühten sich die gut 50stimmige Chorgemeinschaft der „Musikfreunde“, vier Vokal-Solisten und noch einmal 50 Instrumentalisten redlich.

Der Altarraum der Franziskanerkirche konnte dieses Aufgebot an Musikern kaum aufnehmen, die sich nach einer erfolgreich besuchten Darbietung in Schäftlarn am Tage vorher nun zum zweiten Mal einer sehr großen Aufgabe stellten. Solch immenser Anspruch bedarf der Würdigung – ebenso sehr wie er auch zu Kritik auffordert. Denn es genügt nicht, ein ebenso langes wie musika-



Voll besetzt war die Tölzer Franziskanerkirche bei der Aufführung des „Messias“ von G. F. Händel in der selten zu hörenden Bearbeitung von W. A. Mozart. Fotos: tk, 3

lich anspruchsvolles Werk aufführen zu wollen; selbst eingedenk des Publikums-Bonus ob eines berühmten Werkes muß sich ein Ensemble-Leiter auch der Grenzen der eigenen Möglichkeiten bewußt sein.

Was noch der Guardian des Franziskanerklosters, Pater Gislard Winter, eingangs formuliert hatte: sich auch des Hintergrundes des Werkes zu besinnen – konnte nicht eintreten. Zu sehr war die technischen Anforderungen der Musik im Weg. Solisten wurden vom Orchester „geschluckt“, schwierige rhythmische Strukturen ließen die verschiedenen Stimmen auseinanderlaufen, und das Cembalo mit seiner herausstechenden Toncharakteristik und dem stets etwas drängenden Beharren auf einem starren Takt führten immer wieder deutlich zu Gehör, daß Musik hier eine schwere Arbeit war. Wie sehnte sich der Musikbegeisterte nach dem wohligen Gefühl, wenn nicht mehr Einzelne sich plagen, sondern eine großartige Bewegung alle erfaßt –

Musizierende ebenso wie Lauschende; wenn quasi eine harmonische Stimmung durch das Ensemble hindurch sich zeigt und der Klangkörper zum Vehikel wird für Träume und Gefühle.

Da ist es nicht dienlich, wenn ein Hornist in jeder spielfreien Minute sein Instrument auseinanderschraubt, herumdreht und schüttelt, um es von Körpersäften zu befreien, abgesehen davon, daß seine Umgebung immerhin geweihter Raum ist. Hauptsächlich bezieht sich alle Kritik wohl auf Matt Boynick, der nicht nur seine Ensembles überschätzte. Dessen ungeachtet sind Maria Spindler als souveräne, ruhige Sopranistin ebenso wie der Chor in seinen (leider seltenen) tutti-Sequenzen zu würdigen; da überzeugten sowohl die Klangfülle als auch die stimmliche Ausgewogenheit. Die hier dargebotene Orchestrierung von Händels „Messias“ durch Wolfgang Amadeus Mozart mit bombastischen Sätzen erfreute die Besucher in ihrer Klangfülle

durch die mehr als 100 Mitwirkenden, und so galt langhallender Applaus von etwa 200 Händen den Solisten Maria Spindler (Sopran), David Greiner (Kontratener als Alt), László Haramza (Tenor) und Panito Iconomou (Baß), dem „Musikfreunde Isartal“-Chor (Leitung Günther Hauer), den „Isartal-Philharmonikern“ und natürlich Dirigent Matt Boynick.



Bis an die Grenzen der Möglichkeiten führten die Anforderungen des Werkes die Musiker, den Chor, die Solisten und den Dirigenten von den „Musikfreunden Isartal“.



Dirigent Matt Boynick überforderte sein Ensemble mit Händels „Messias“.